



● Freiwilligenarbeit im Südtiroler Kinderdorf

Einige Gedanken von Direktor Karl Brunner

Als Hauptamtliche im Südtiroler Kinderdorf haben wir uns in den letzten Monaten intensiv mit der Freiwilligenarbeit auseinandergesetzt und ein Konzept dafür entwickelt. Was motiviert uns dazu und was möchten wir damit ganz bewusst nicht erreichen?

Zuerst einmal zum zweiten Teil der Frage und damit klar vorweg: Beim Engagement von Freiwilligen kann es nicht darum gehen, unsere fachlich qualifizierten Mitarbeiter:innen zu ersetzen oder sie einzusparen! Ganz im Gegenteil: Wir lassen uns die Freiwilligenarbeit etwas kosten – zeitlich und finanziell – und das ist auch gut so! Wenn es also nicht ums Sparen geht, worum geht es dann? Wir verstehen unsere Organisation und unseren tagtäglichen sozialpädagogischen Einsatz nicht als isolierte Größen, wo wir ohne Rücksicht auf unsere Umgebung vor uns hinwirken. Gerade der Dorfcharakter bringt zumindest für unsere Einrichtungen in Brixen die Herausforderung mit sich, uns nicht selbst zu genügen, sondern uns in angemessener Weise zu öffnen. Neben der intensiv gepflegten Netzwerkarbeit ist der Einsatz von Freiwilligen für uns ein weiterer und wesentlicher Schritt in diese Richtung.

Freiwillige kommen mit dem Geschenk ihres Engagements auf uns zu. Wir klären in einem gemeinsamen Prozess die individuellen Fähigkeiten und die Verfügbarkeit einerseits und den Bedarf der Einrichtungen andererseits ab. Finden diese beiden Pole zusammen, führen wir die Freiwilligen ein und begleiten sie kontinuierlich im Betrieb, bieten die Möglichkeit zur Vernetzung, Weiterbildung, Reflexion und schaffen Momente der gelebten Gemeinschaft. Durch ihren konkreten Beitrag, den sie in unseren Einrichtungen – von der Übersetzungsarbeit in der Verwaltung, über das Ausmalen in der Dorfmeisterei bis hin zur Lernunterstützung im Haus Rainegg, der Hilfe im Haushalt in den Wohngemeinschaften, der Begleitung unserer Jugendlichen im Urlaub usw. – leisten, unterstützen sie uns ganz konkret. Gerade dadurch aber bekommen Persönlichkeiten aus unserem Umfeld einen Einblick in das Kinderdorf, setzen sich mit unseren Werten und Haltungen auseinander, verstehen unsere Arbeit besser und werden bestenfalls gewissermaßen zu Botschafter:innen unseres Einsatzes. Sie helfen uns also nicht nur unmittelbar in unserer Arbeit, sondern stehen auch für ein solidarisches Südtirol und können davon aus ihrer ganz persönlichen Erfahrung berichten.

Ich freue mich sehr, dass sich bereits einige Menschen gefunden haben, die dieses Angebot wahrnehmen und unser Engagement mittragen. Dafür danke ich ganz herzlich und kann nur dazu ermuntern: Erzählen Sie gerne in ihrem Umfeld von dieser Möglichkeit, uns zu unterstützen. Wer weiß, vielleicht ist der eine oder die andere Leser:in auch unter den nächsten Freiwilligen!

Bei Interesse kontaktieren Sie uns bitte:
E-Mail-Adresse: freiwillige@kinderdorf.it
Telefon: 0472 270 544



„Bei meiner Arbeit ist mir besonders wichtig, freiwilligen Mitarbeiter:innen die Möglichkeit zu geben, die Arbeit des Kinderdorfs kennenzulernen und ihren Beitrag für ein solidarisches Miteinander zu leisten.“

Andreas Edinger
Direktionsassistent und
Freiwilligenkoordinator

● Wissen, dass man helfen kann

Barbara Unterfrauner arbeitete über 20 Jahre lang im Südtiroler Kinderdorf als Erzieherin und in der mobilen Familienarbeit. Als sie vor drei Jahren in Pension ging, meldete sie sich als Freiwillige für das Haus Rainegg. Ein abendlicher Besuch von Angelika König.

Es ist kurz nach 19 Uhr, ein Donnerstagabend, Ende März. Das Haus Rainegg liegt südlich von Brixen, an der Mahr, unmittelbar neben dem Kirchlein St. Jakob: ein schöner alter Ansitz, in dem alleinerziehende Frauen mit ihren Kindern in 10 möblierten Kleinwohnungen ein geschütztes Umfeld finden. Barbara Unterfrauner hat eben ihren Abenddienst begonnen. Bis 22 Uhr bleibt sie in der Wohnung im Parterre und hilft, wenn es denn Hilfe braucht. Als wir unser Gespräch beginnen, läutet die Glocke an der Haustür und ein kleiner Junge bittet um „ein Schmierpapier für die Rechnungen“, die er noch bis morgen machen müsse. Barbara Unterfrauner kennt den sechs-jährigen Jungen gut. Ab und zu hilft sie bei den Hausaufgaben.

Sie ist eine besonnene Frau mit wachem Blick, eine Frau, die vieles gesehen hat und keine voreiligen Schlüsse zieht. Die gelernte Köchin, die oberhalb des Kinderdorfes wohnt, begann 1998 im Kinderdorf zu arbeiten, nachdem ihre Kinder aus dem Haus waren. Heute, sagt sie, ist das Kinderdorf ein Anliegen geworden. Lange hat es aber gebraucht, dass sie sich positiv mit dem Kinderdorf identifizieren konnte. In Brixen war das Image des Kinderdorfes immer behaftet gewesen, als „ein Ort, wo es nur Schwierigkeiten“ gab. Die Öffnung nach außen in den letzten 20 Jahren hat viel Positives gebracht. Dass sie sich nun als Pensionistin noch als Freiwillige engagiere, liege daran, - und sie lacht, während sie das sagt - dass sie ein Helfersyndrom habe, aber auch einfach noch die Kontakte weiterhin halten möchte. Sie weiß, dass sie gebraucht wird und sie hat Zeit, jeden Donnerstagabend. Es ist ihr ganz persönlicher Freiraum.

Die Freiwilligen im Haus Rainegg wissen nur die Rahmengeschichte der Frauen, die hier untergebracht sind. Mehr, so Barbara Unterfrauner, wolle sie auch gar nicht wissen.



Sie interessiert sich weniger für den Grund des Aufenthaltes, als vielmehr für die Frauen selbst, für deren Kultur oder deren Herkunftsland. In manchen Papieren liest sie die Stationen nach, die diese Frauen mit ihren Kindern gemacht haben: Vom Nordirak über die Türkei, Griechenland nach Süditalien bis nach Südtirol. Im Haus Rainegg leben Frauen und Kinder aus der ganzen Welt - manche einige Monate lang, andere mehrere Jahre, manche aus Gründen der Flucht aus der Heimat, aus Flucht vor Gewalt oder weil das Muttersein zu früh kommt und überfordert. „Die Vielfalt im Haus, das gefällt mir, und auch wenn man nur abends kurz zusammentrifft, es sind immer nette Begegnungen mit den Frauen und mit den Kindern. Während des Fastenmonats

Ramadan haben sich einige Frauen zusammengetan, um das Fasten zu brechen und haben auch mir ein paar Speisen gebracht. Unglaublich gute, scharfe Speisen!“ Die Kinder besuchen die umliegenden Schulen. Es ist nicht immer ganz einfach, da das Haus Rainegg etwas abgeschieden liegt und die italienischsprachigen Schulen in Brixen einen längeren Weg erfordern. Es ist auch für die Frauen nicht ganz einfach, von hier aus zur Arbeit zu fahren, denn besonders am Wochenende fährt der Bus nur selten. Auf der anderen Seite strahlt das Haus Rainegg eine Ruhe aus, eine Geborgenheit, ein „eigener Kosmos ist das hier“.

„Es bräuchte mehr Freiwillige tagsüber, die bei den Hausaufgaben helfen“, meint Barbara Unterfrauner. Neben den Abenddiensten begleitete sie auch einen kleinen Jungen zur Reittherapie, holte ihn mit dem Auto ab und brachte ihn zur Reitschule. Es gibt viele kleine Tätigkeiten, die die Freiwilligen hier leisten können. „Es ist nie nur eine Geschichte, ein Schicksal, es ist immer ein Geflecht aus Vielem. Was ich gelernt habe in meiner Tätigkeit im Kinderdorf und jetzt auch hier ist, dass es wichtig ist, dass die Menschen sich ein soziales Netz aufbauen können. Da wird der Weg in die Selbständigkeit leichter. Es gelingt nicht immer, aber das Kinderdorf wie auch das Haus Rainegg sind Teil des sozialen Netzes und ich fühle mich immer noch sehr dazugehörig.“

Sie wird an diesem Abend noch bis 22 Uhr im Haus Rainegg bleiben. Vielleicht kommt noch eine der Mütter mit einem Brief vom Sozialamt vorbei, den sie aus sprachlichen Gründen nicht versteht, oder der kleine Junge, der sie danach fragt, ob er richtig gerechnet habe. Vielleicht bleibt aber auch alles ruhig an diesem Abend und sie räumt die Sachspenden wie Kleider und Windeln zur Seite, macht eine letzte Runde durch das ruhige Haus und den Garten, bevor sie die Haustür schließt und nach Hause fährt. „Ich bin jetzt 70 Jahre alt, aber solange es gesundheitlich geht und mir diese Arbeit etwas gibt, werde ich weitermachen.“

● Wechsel im Leitungsteam

Nach etwas mehr als einem Jahr verließ uns Verwaltungsleiter Johannes Schwienbacher wieder. Er übernimmt die Geschäftsleitung eines Vereines und kann dort in seinen früheren Tätigkeitsbereich zurückkehren. Wir danken ihm für seine Arbeit im Kinderdorf und wünschen ihm persönlich und beruflich alles Gute! Gleichzeitig freuen wir uns darüber, dass sein Vorgänger, Bernhard Kasseroler, mit 2. Mai wieder zu uns ins Kinderdorf als Verwaltungsleiter zurückgekehrt ist.



Editorial



Liebe Leserin, lieber Leser,

aktiver, also gestaltender Teil einer Gesellschaft zu sein, bedeutet in der Essenz solidarisches Handeln und gemeinsam für das Ganze und jeden einzelnen Menschen Verantwortung tragen. Auch wir im Südtiroler Kinderdorf versuchen, diesem Grundsatz in unserem Tun gerecht zu werden. Die Mitar-

beiterinnen und Mitarbeiter in den stationären Einrichtungen für Kinder und Jugendliche, im Haus Rainegg, in der Mobilen Familienarbeit wie auch in der Verwaltung und den Support-Diensten üben ihre wertvolle berufliche Tätigkeit auf diesem Hintergrund aus.

Das Kinderdorf baut seit seinem Bestehen aber gleichzeitig auch auf weitere Formen der Verantwortungsübernahme durch freiwillig und ehrenamtlich tätige Menschen sowie die Unterstützung, die wir durch Spenderinnen und Spender erhalten.

Im Heft, das sie in den Händen halten, werden zwei in der Geschichte und Gegenwart des Südtiroler Kinderdorfs maßgebliche Personen portraitiert, die zuerst beruflich für unsere Genossenschaft tätig waren und sich nun ehrenamtlich und freiwillig engagieren.

Adolf Erlacher ist als ehemaliger und langjähriger Geschäftsführer nicht nur unser wandelndes historisches Gedächtnis, sondern arbeitet mit klarem Blick auf die gegenwärtigen Notwendigkeiten und ungebrochenem Engagement als ehrenamtliches Mitglied des Verwaltungsrates weiter am Gelingen unseres Auftrags mit. Barbara Unterfrauner ist auf mannigfaltige Weise mit dem Südtiroler Kinderdorf verbunden, als unsere Nachbarin, als Mitglied der Genossenschaft, als ehemalige Mitarbeiterin und seit ihrer Pensionierung bringt sie sich als Freiwillige ein. An beide geht auch an dieser Stelle meine große Wertschätzung und mein persönlicher Dank!

Im vergangenen Jahr haben wir es uns zum Auftrag gemacht, den Rahmen für eine verstärkte Einbindung von Freiwilligen in die Tätigkeiten des Südtiroler Kinderdorfs zu setzen und interessierten Personen Möglichkeiten zur „tätigen Solidarität“ zu bieten. Auf Direktionsebene wurde mit Einsatz und Fachkenntnis ein umfassendes Konzept erarbeitet, das alle wesentlichen Aspekte gelingender Freiwilligenarbeit in den Blick nimmt: von der passgenauen Abstimmung zwischen den Erwartungen und Möglichkeiten der Freiwilligen und den Bedürfnissen der Menschen, die wir begleiten, über die Unterstützung in der Ausgestaltung der Freiwilligenrolle hin zur Einbindung in unsere Dienste.

Sollten Sie nun neugierig geworden sein und sich fragen, wie Sie sich als Freiwillige:r im Südtiroler Kinderdorf einbringen können, lade ich Sie ein, weiterzublättern - Sie werden fündig werden!

Herzlich, Ihre
Sabina Frei

● Das Therapie Center schließt seine Tore



Am 31. Dezember stellte das Therapie Center des Südtiroler Kinderdorfs endgültig seine Tätigkeit ein. Die Schließung war gleichbedeutend mit dem Ende einer Institution, die schon weit vor der offiziellen Gründung des Zentrums im Jahr 1998 zu wirken begann und im Laufe der Zeit vielen Menschen – Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen – ein wichtiger Begleiter auf dem persönlichen Lebensweg geworden war und die durch die vielen Jahre der Tätigkeit und das Engagement zahlreicher Mitarbeiter:innen grundlegend das Verständnis davon prägte, wie wichtig ein ganzheitlicher Blick auf den Menschen ist.

Der Schließung voraus gingen bereits viele Jahre des Abwägens, inwieweit ein Dienst aufrechterhalten werden kann, für dessen Angebot nur in unzureichendem Umfang Gelder der öffentlichen Hand zur Verfügung stehen und der maßgeblich auf die Finanzierung von eigenen Geldmitteln angewiesen ist. Die Diskussionen darum, ob es eine Zukunft für das Therapie Center geben kann oder nicht, waren durchaus kontrovers, denn der Nutzen, den das Angebot für die Kinder und Jugendlichen mit sich brachte, war unbestritten groß. Bis zuletzt wurde nach Lösungen gesucht, die Schließung zu verhindern - mit bekanntem Ergebnis.

Daher war die erste Weihnachtsfeier für die Mitarbeiter:innen des Kinderdorfs nach zwei Jahren coronabedingter Pause auch mit einiger Wehmut verknüpft. Es war nämlich auch der Moment, sich von den lieben Kolleg:innen zu verabschieden, die bis zuletzt ihre wertvolle Arbeitskraft in den Dienst des Therapie Centers gestellt hatten.

Bereits im Jahr 1984, also vor beinahe 40 Jahren, erkannten die Mitarbeiter:innen im Kinderdorf, dass eine rein

sozialpädagogische Begleitung der Kinder und Jugendlichen nicht immer ausreicht. Es wurde daher unter der Obmannschaft von Josef Rössler eine eigene psychologische Beratung als zusätzlicher fachlicher Dienst eingerichtet, um Verhaltensauffälligkeiten bei Kindern und Jugendlichen mit Hilfe psychologischer Tests und Therapiemethoden besser erkennen und begleiten zu können.

Der Dienst wurde in den folgenden Jahren kontinuierlich ausgebaut und mündete 1998 unter Obmann Heinrich Psailer schließlich in die Errichtung eines eigenen Therapie Centers. Die ärztliche Leitung übernahm von Beginn an der Brunecker Kinder- und Jugendpsychiater Markus Huber, der bis zuletzt den Dienst leitete und für den im Kinderdorf ein ganzes Haus zur Verfügung stand.

Menschen, die aufgrund ihrer sozialen, familiären oder psychischen Situation einer besonderen Förderung und therapeutischen Unterstützung bedurften, boten die Mitarbeiter:innen zahlreiche spezifische Therapien an. Ein multiprofessionelles Team, das eng zusammenarbeitete, bildete den Kern des Dienstes. Das Therapieangebot umfasste im Laufe der Zeit rund ein Dutzend kind- und zeitgemäßer Therapieformen: Von der systemischen Familientherapie, über Spiel-, Musik-, Körper-, Moto-, Gestalt-, Ergotherapie, Wahrnehmungstraining und Logopädie reichte die Palette bis hin zum Therapeutischen Reiten. Damit diese Vielzahl an Dienstleistungen angeboten werden konnte, bedurfte einer erheblichen finanziellen Anstrengung unserer Organisation. Im Jahr 2013, also 15 Jahre nach der Gründung, trug das Kinderdorf immer noch 90% der Kosten durch Eigenmittel, der Rest wurde von den Klient:innen bzw. deren Eltern getragen. Die öffentliche Hand steuerte keine Mittel für das Angebot des Therapie Centers bei - und das, obwohl die Nachfrage enorm war: Pro Jahr wurden bis zu 3.500 Therapiestunden

für etwa 200 Personen geleistet. Selbst als auf Landesebene die ambulante Versorgung der Bevölkerung durch den Aufbau von Fachambulanzen für Kinder- und Jugendpsychiatrie ausgebaut wurde, nahm die Nachfrage an Therapien im Südtiroler Kinderdorf nicht ab.

Im Jahre 2016 konnte nach langen Verhandlungen schließlich sogar eine Vereinbarung mit der öffentlichen Hand getroffen werden, die es fortan ermöglichte, als Kooperationspartner des Gesundheitsbezirks Brixen Leistungen der Fachambulanz für Kinder- und Jugendpsychiatrie auch im Therapie Center anzubieten. Doch der Anteil an eigenen Geldmitteln, die zur Fortführung der Tätigkeit seitens des Kinderdorfs investiert werden musste, war weiterhin beachtlich. Die wirtschaftliche Lage verlangte es also, dass sich unsere gesamte Organisation ab dem Jahr 2021 einem fundamentalen Reorganisationsprozess

stellen musste, an dessen Ende die schmerzliche Entscheidung stand, das Therapie Center zu schließen.

Was bleibt, ist die Gewissheit, dass durch den unermüdelichen Einsatz der vielen Mitarbeiter:innen des Therapie Centers in den letzten Jahren für viele Kinder und Jugendliche und auch für deren Eltern und Familien, Perspektiven entwickelt werden konnten, mit der eigenen Geschichte einen Umgang zu finden. Es konnten in vielen Fällen gemeinsam Strategien entwickelt werden, um sich im Leben zurechtzufinden, zahlreiche kleine und große Momente des Gefühls zu entwickeln, angenommen zu sein und im Hier und Jetzt Selbstwirksamkeit zu erleben.

Dafür gebührt allen, die im Laufe der Zeit ihren Beitrag zum Gelingen des Angebots im Therapie Center beigetragen haben, großer Dank!

● „Wenn alle etwas tun würden, würde vieles anders sein“



„Freiwillige gesucht, für Übersetzungen“. Im August 2021 meldete sich Veronika Sabetta Mair beim Südtiroler Kinderdorf auf diese Annonce hin. Damals war die heute 35-jährige Brixnerin noch in Mutterschaft mit ihrer ersten Tochter und hatte das Bedürfnis, sich im sozialen Bereich zu engagieren.

„Ich suchte eine Freizeitbeschäftigung, die Sinn macht, musste allerdings hartnäckig suchen, bis ich etwas fand. Als junge Mutter war ich den ganzen Tag mit meiner Tochter eingespannt, aber abends konnte ich arbeiten.“

Das Übersetzen geht der zweisprachigen jungen Frau, die in Mailand Unternehmenskommunikation und Marketing studierte, leicht von der Hand. Sie selbst ist in zwei Kulturen aufgewachsen und hat eine große Sensibilität für die Vielfalt. Das Kinderdorf in Brixen kannte sie von früher. Einige Male war sie selbst dort zum Spielen eingeladen, von Kindern, die mit ihr zur Schule gingen. Für das Kinderdorf übersetzt Veronika immer wieder auch pädagogische Texte wie die Pädagogischen Impulse.

„Diese Texte finde ich spannend, weil ich mich ja auch gerade in dieser Situation befinde als junge Mutter. Vieles ist neu für mich und in den Pädagogischen Impulsen lerne ich also auch etwas dazu. Den Pädagogen Jasper Juul, der immer wieder

zitiert wird, kannte ich nicht, das war eine Neuentdeckung für mich, die Achtsamkeit, das Beobachten, das Innehalten.“

Inzwischen ist Veronika Sabetta Mair Mutter von 2 Kindern (2 und 4 Jahre alt) und arbeitet wieder in Teilzeit in einem Unternehmen in Brixen. Dennoch blieb sie weiterhin als Freiwillige beim Südtiroler Kinderdorf und übersetzt, wann immer sie Zeit hat, vom Deutschen ins Italienische.

„Manchmal mehr, manchmal weniger. Manchmal sind es drei Abende hintereinander, dann wieder drei Wochen nichts. Ich kann das gut verbinden mit meinem Familienleben und habe das Gefühl, etwas Sinnvolles zu tun. Mein Mann und ich leben ein sehr gleichberechtigtes Leben; jeder übernimmt etwas im Haushalt und in der Erziehung und so habe ich auch Zeit, das zu tun, was mir Spaß und Freude macht.“

Veronika führt, wie sie sagt, ein sorgenfreies, glückliches Leben und durch den Kontakt zum Kinderdorf wurde ihr bewusst, dass das gar nicht so selbstverständlich ist. Wenn ihre Kinder etwas älter sind, möchte sie sich noch mehr einbringen – und vielleicht auch Nachtdienste übernehmen.

„Ich konnte vor kurzem an einem Workshop im Kinderdorf teilnehmen und habe einen Einblick in das Leben dort bekommen. Es ist schön zu wissen, dass die Kinder dort gut aufgehoben sind. Dieser Tag war für mich die Bestätigung, dass ich an die richtige Stelle geraten bin.“ Für die junge Brixnerin hat sich eine neue Welt aufgetan, eine Welt, die sich lohnt, kennengelernt zu werden.



„Ich engagiere mich ehrenamtlich für das Südtiroler Kinderdorf, weil die Unterstützung von Kindern und Jugendlichen sowie ihrer Familien ein wichtiges gesellschaftliches Anliegen sein muss und ich gerne einen Beitrag dafür leiste.“

Urban Nothdurfter
Verwaltungsratsmitglied

● „Eine Insel der Menschlichkeit“

Marko Menzel arbeitete 18 Jahre lang als Erzieher und Bereichsleiter im Südtiroler Kinderdorf. Er war am Aufbau der Wohngemeinschaften beteiligt, wirkte am strukturellen Umbau des Kinderdorfs mit und legte großen Wert auf eine Begegnung auf Augenhöhe: mit den Kindern, den Jugendlichen, den Eltern und den Kolleginnen und Kollegen. Anfang 2023 nahm Marko Menzel eine neue berufliche Herausforderung an und ist nun Fachbereichsleiter von Kinderschutz Tirol in Innsbruck. Ein Gespräch zum Abschied.

Marko Menzel, du hast 18 Jahre lang im Südtiroler Kinderdorf gearbeitet und vieles miterlebt. Welche Episoden, welche Anekdoten fallen dir spontan?

Marko Menzel: Es gibt viele, aber konkret fällt mir jetzt dazu der Sommer ein. Ich habe es immer sehr genossen im Sommer mit den Jugendlichen ans Meer zu fahren und sie mal anders kennen zu lernen, jeden Tag mit ihnen zusammen zu sein, nicht nur für eine Nacht oder einen Tag. Das war etwas Besonders.. In der Ferienzeit sind andere Überlegungen zustande gekommen, die im Alltag nicht möglich waren.

Gibt es Jugendliche, an die du dich noch besonders erinnerst? Wo es schwierig war und wo er oder sie jetzt auf einem guten Weg ist?

Marko Menzel: Ich treffe regelmäßig Menschen, die bei uns untergebracht waren, wenn ich mit dem Zug unterwegs bin. Fast alle, die ich treffe, haben etwas aus ihrem Leben gemacht und das freut mich! Sie wirken irgendwie angekommen. Aus den Gesprächen kommt raus, dass sie eine berufliche Laufbahn eingeschlagen haben, Verantwortung übernommen haben, studiert haben. Aber es gibt auch Fälle, wo wir in der 2. oder sogar schon 3. Generation dabei sind, sie zu begleiten, wo ihre Kinder und Enkelkinder in Kontakt mit dem Kinderdorf sind.

Warum wiederholt sich das in den Familien?

Marko Menzel: Dazu gibt es viele Erklärungen. Eine Sache ist, dass sie es halt so kennengelernt haben. Sie lernen ein Modell und wenn man das immer so kennt, dann bleibt man in diesem Modell. Es gibt aber auch die strukturelle Benachteiligung. Sie hatten in der Kindheit und Jugend nicht die Möglichkeiten oder Unterstützungen, um eine Ausbildung fertig zu machen. Das wiederholt sich dann.

Du bist in Deutschland geboren und aufgewachsen. Wie bist du zum Südtiroler Kinderdorf gekommen?

Marko Menzel: Das Südtiroler Kinderdorf war tatsächlich mein erster Arbeitgeber. Noch während des Studiums der Sozialen Arbeit an der Katholischen Stiftungshochschule München wurde ich von Heinz Senoner, dem ehemaligen Direktor des Kinderdorfs, angerufen und er sagte mir, dass das Kinderdorf dringend jemand suchen würde. So habe ich in der Woge, der Wohngemeinschaft in Meran begonnen. Dann war ich drei Jahre lang in der Juwog, der Jugendwohngemeinschaft, und habe dort nach drei Jahren die Hausleitung übernommen, für sechs Jahre lang. Die Wohngemeinschaft ist dabei integrativ geworden. Ich war dann neun Jahre lang Bereichsleiter und in den letzten Jahren ist die mobile Familienarbeit dazugekommen. Ich denke, 18 Jahre sind eine gute Zeit...



Nun nimmst du eine neue berufliche Herausforderung an als Fachbereichsleiter des Kinderschutzes Tirol. Wie lautet dein Wunsch an das Südtiroler Kinderdorf?

Marko Menzel: Das Kinderdorf war für uns immer eine Art Insel der Menschlichkeit, wo alle sehr menschlich miteinander umgegangen sind. Diese Kultur hat sich in den letzten Jahren sehr weiterentwickelt und man geht sehr wertschätzend miteinander um, auch wir Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Ich wünsche dem Kinderdorf, dass sich diese Kultur, das sich auf Augenhöhe begegnen, fortsetzt, sich entwickeln kann. Es war eine schöne Zeit!



Impressum

Herausgeber:

Sozialgenossenschaft Südtiroler Kinderdorf
Burgfriedengasse 28 · I-39042 Brixen
T 0472 27 05 00 · info@kinderdorf.it · www.kinderdorf.it

Für den Inhalt verantwortlich: Sabina Frei

Presserechtlich verantwortlich: Notburga Pardatscher

Redaktionsteam: Sabina Frei, Karl Brunner, Andreas Edinger, Angelika König, Magdalena von Mörl

Fotonachweis: Südtiroler Kinderdorf

Druck: Europrint Vahrn

Ermächtigung seitens des Tribunals Bozen vom 21.08.1964, Nr. 3/64 Reg.-St. Alle Rechte obliegen im In- und Ausland beim Herausgeber Sozialgenossenschaft Südtiroler Kinderdorf.

● „Solange ich mit meinem Radl zum Kinderdorf fahren kann, arbeite ich weiter!“

Adolf Erlacher, Jahrgang 1941, ist das Gedächtnis des Südtiroler Kinderdorfes. Der studierte Sozialarbeiter kam 1970 zum Südtiroler Kinderdorf und führte seit 1971 als Verwaltungsleiter die Geschäfte. Seit seiner Pensionierung 2007 kommt er immer noch drei Mal die Woche vorbei und bleibt ehrenamtlich als Teil des Verwaltungsrates der Sozialgenossenschaft sowie des Vereins Südtiroler Kinderdorf willkommener Ansprechpartner. Ein kurzes Gespräch über eine lange Zeit.



Adolf Erlacher, wie kamen Sie in das Südtiroler Kinderdorf?

Adolf Erlacher: Nach der Matura am Franziskanergymnasium in Bozen unterrichtete ich in Brixen und hatte in den Klassen einige schwierige Fälle. Damals kamen Kinder, wie jene vom Kinderdorf, in Sonderklassen. Ich merkte, dass mich das Soziale sehr interessierte und so begann ich ein Studium der Soziologie in Trient. Es waren die 1960er Jahre, viele Demonstrationen und Unruhen auf der berühmten Soziologie. Das wurde mir dann zu wild (lacht) und ich sattelte auf Sozialarbeit um. Ich lernte den damaligen Obmann des Kinderdorfes, Sebastian Ebner, kennen, der mich dann fragte, ob ich nicht für das Kinderdorf arbeiten würde. Und so kam es dann auch. Ich begann im Dezember 1970 und offiziell wurde ich im Jänner 1971 als Verwaltungsleiter angestellt.

Wie waren diese ersten Jahre im Kinderdorf?

Adolf Erlacher: Ich arbeitete damals in Meran, denn dort war der Verwaltungssitz. Es war eine vollkommen andere Zeit damals. Die Sozialdienste gab es noch nicht, erst ab Ende der 1970er Jahre. „Unsere“ Kinder wurden uns über die Gemeinden, Schulen, Familien überstellt. Halbjährlich musste ich dann Berichte an das Jugendamt/Jugendgericht verfassen. Damals waren vorwiegend Halbweiskinder bei uns oder uneheliche Kinder, deren Mütter keine Möglichkeit hatten, die Kinder großzuziehen. Die Kinder konnten

damals nur bis zum Alter von 15 Jahren hierbleiben. Aber sie verbrachten in der Regel sehr lange, viele Jahre im Kinderdorf. Sie wurden von den „Muttis“ betreut, rund um die Uhr. Meine Aufgabe war es, vor allem Aktionen durchzuführen, um Spendengelder aufzutreiben, auf die Finanzen zu schauen, Öffentlichkeitsarbeit zu machen. Wir hatten in vielen Dörfern Ehrenamtliche, die Gelder sammelten. Es gab Geld von der Region, aber erst mit Anfang der 1980er Jahre gab es dann über ein Abkommen mit der Provinz Geld pro anvertrautes Kind. Auch heute noch wird über ein Drittel hier im Kinderdorf von Spendengeldern bezahlt. Deshalb: Ehrenamt und Freiwilligenarbeit sind immer schon ein zentraler Punkt in der Struktur des Kinderdorfes gewesen.

Was ist der große Unterschied, früher - heute?

Adolf Erlacher: Es hat sich Grundlegendes verändert in all diesen Jahren. Es war damals tatsächlich ein Dorf, mit einer Umzäunung und 3 Toren, die man abends schloss. Wir hatten einen Dorfleiter, einen Dorfmeister und in den 11 Häusern je eine Kinderdorfmutter, die auf 10 Kinder schauen musste. Alle haben hier gewohnt. Es gab ein großes Magazin mit Bekleidung und Lebensmitteln, wo sich die Mütter das holen konnten, was sie brauchten. Es gab eine Kapelle, wo auch ab und zu eine Messe zelebriert wurde. Mit den 1980er Jahren änderte sich langsam alles. Mit dem Aufbau der Sozialdienste verlagerte sich die Verantwortung für die 10 Kinder pro Haus. Sie fühlten sich auch oft als Mütter; sie haben alles gegeben. Es war mehr eine Berufung als ein Beruf. Manche Eltern kümmerten sich überhaupt nicht mehr um ihre leiblichen Kinder und besuchten sie auch nicht mehr. Ich musste das auch in den Berichten vermerken und einige wurden dann über Beschluss des Jugendgerichts zur Adoption frei gegeben. Früher galt es die Kinder zu selbständigen Kindern zu erziehen und großzuziehen für die Gesellschaft. Heute ist das Ziel, die Kinder wieder in ihre Ursprungsfamilie einzugliedern, die Familie zu stärken und zu begleiten. Das ist gut so. Die Gesellschaft hat sich verändert, das soziale Netz ist engmaschiger geworden. Es gibt mehr Hilfe.

Was bedeutet Ihnen das Südtiroler Kinderdorf?

Adolf Erlacher: Ich bin dem Kinderdorf sehr verbunden. Seit 53 Jahren bin ich nun schon dabei. Als ich 2007 in Pension ging, war es für mich klar, dass ich weiter mein Wissen und meine Hilfe zur Verfügung stellen wollte – ehrenamtlich weiterarbeiten wollte. Ich habe hier im Dorf auch noch mein „Kammerle“, und komme drei Mal die Woche vorbei. Das Kinderdorf ist so etwas wie das Ersatzrad beim Auto, das einem die Sicherheit gibt, im Notfall gut gerüstet zu sein. Ich habe noch mit Einigen Kontakt, die hier im Kinderdorf groß geworden sind und sehe den Werdegang von vielen. Einige schauen mit Dankbarkeit zurück auf diese Zeit, andere geben dem Kinderdorf die Schuld, dass ihr Leben nicht so verlaufen ist, wie sie es sich gewünscht hätten. Es war nie einfach, weder für die Kinder, noch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hier – aber ich bin sehr froh, Teil des Kinderdorfes zu sein, das immer noch ein ganz wichtiger Baustein ist im sozialen Gefüge Südtirols. Es bleibt Teil meines Lebens. Und solange ich mit meinem Fahrrad noch hier rauf komme, arbeite ich weiter (lacht)!

● Matura gut genutzt

Man kann auch in jungen Jahren viel Gutes tun! Dies haben 3 Maturantinnen der LBS Emma Hellenstainer bewiesen. Sie haben ein Projekt ins Leben gerufen, bei dem sie mit



Kindern des Kinderdorfes Ostergebäck gebacken und dieses dann in Brixen verkauft haben. Die Patenschaft übernahm Tina Marcelli vom Hotel Feuerstein, das getrennt von der Aktion auch einen schönen Betrag spendete. Beim Verkauf in Brixen konnten stolze € 1.320 gesammelt werden.

Ihr seid spitze!
Danke Nadia, Lena & Nadia

● Tausend Dank!

Wir bedanken uns ganz herzlich bei unseren Dauerspendern:innen, die das Kinderdorf monatlich mit einem fixen Betrag bedenken und dabei eine stabile Basis unserer Spenden bilden!

● Wenatex



„...wir brauchen neue Matratzen“, so begann ein Telefonat eines Hausleiters.... Was jetzt aber geliefert wurde, übersteigt unsere Wünsche und Vorstellungen. Die Firma Wenatex beschenkt das Kinderdorf mit 10 Garnituren, bestehend aus Matratze, Polster, Sommer- und Winterdecke! Wir freuen uns, dass der Firmenchef aus Salzburg, Michael Wernicke, zur Übergabe angereist ist. Tausend Dank!

● Jungschützen Vinschgau spenden ans Kinderdorf

Bei der Aktion „Der gute Stern“ haben die Jungschützen Vinschgau Sterne aus verschiedenen Materialien gebastelt. Die Weihnachtsdekoration wurde dann den ganzen Dezember über bis Dreikönig in Geschäften im ganzen Tal gegen eine freiwillige Spende angeboten. Der Erlös kann sich sehen lassen; € 3.000,- wurden von stolzen Jungschützen dem Kinderdorf übergeben. Danke für die Solidarität und die tolle Spende!



● MUT Stiftung

Wir bedanken uns bei der Familie Mutschlechner aus Brunck und deren MUT-Stiftung, die uns für unseren Einsatz auch Mut macht und uns zeigt, dass unsere Anliegen auch von einem breiten solidarischen Netzwerk mitgetragen werden. Bereits 2018 hat die MUT-Stiftung dem Kinderdorf mit einem großen Betrag beim Umbau unter die Arme gegriffen. Jetzt wurde sie wieder aktiv und überreichte, vertreten durch den Präsidenten Peter Rech, dem Kinderdorf einen Scheck!

Südtiroler Kinderdorf
Für Kinder, Jugendliche & Eltern

5 Promille
für das Südtiroler
Kinderdorf

Steuernummer
00395790215



Burgfriedengasse 28
39042 Brixen
T +39 0472 27 05 00
www.kinderdorf.it
info@kinderdorf.it

Unterstützen Sie das Südtiroler Kinderdorf mit Ihrer Spende

Raiffeisenkasse Eisacktal IBAN IT 45 Z 08307 58221 000300 226009
Südtiroler Sparkasse IBAN IT 24 D 06045 58220 000000 134900
Südtiroler Volksbank IBAN IT 14 A 05856 58220 070570 012823
Für die Spendenquittung bitten wir um genaue Adressangabe und Steuernummer!